

Frömmigkeit und Heimtücke

09.01.2017. Endlich: mit **Wu Cheng'ens** Roman "Die Reise in den Westen" ist eines der wichtigsten Werke der Weltliteratur nun auch auf Deutsch zu lesen. Viel gelobt auch die Romane "Die Farben des Nachtfalters" von **Petina Gappah** und "Fereydun hatte drei Söhne" von **Abbas Maroufi**. Zu den Sachbüchern des Monats gehört Adam Zamoyskis "Phantome des Terrors".

Willkommen zu den besten Büchern des Monats! Sie wissen ja: Wenn Sie Ihre Bücher über den **Perlentaucher** bei **buecher.de** bestellen, ist das nicht nur bequem für Sie, sondern auch hilfreich für den *Perlentaucher*, der eine Provision bekommt.

Den Bücherbrief in seiner vollen Pracht können Sie auch per **E-Mail** betrachten. Dazu müssen Sie sich [hier](#) anmelden. [Weiterempfehlen](#) können Sie ihn natürlich auch.

Weitere Anregungen finden Sie in unseren [Büchern der Saison](#), der **Krimikolumne "Mord und Ratschlag"**, in **Arno Widmanns "Vom Nachttisch geräumt"**, der **Lyrikkolumne "Tagtigall"**, den **Notizen** zu den jüngsten **Literaturbeilagen** und in den älteren [Bücherbriefen](#).

Literatur



Wu Cheng'en

[Die Reise in den Westen](#)

Ein klassischer chinesischer Roman

Reclam Verlag, Ditzingen 2016, 1320 Seiten, 88 Euro

([Bestellen](#))

Keine Frage, Wu Cheng'ens Roman "Die Reise in den Westen", geschrieben im 16. Jahrhundert, ist eines der wichtigsten Werke der Weltliteratur. Jedes Kind in China kennt die Protagonisten und ihre Abenteuer, deren Einfluss auf die chinesische Populärkultur bis heute nachwirkt. Dennoch hat es **fast fünfhundert Jahre** gedauert, bis das Buch in vollständiger deutscher Übersetzung vorliegt. Die Leistung von Eva Lüdi Kong, die das Mammutwerk in zehnjähriger Arbeit sorgfältig übersetzt und kommentiert hat, ringt den Rezensenten tiefe Dankbarkeit und Bewunderung ab. Für Reinhard J. Brembeck (SZ) stecken die Geschichten so voller Komik, Erhabenheit, Fantastik, **Verfressenheit, Frömmigkeit** und **Heimtücke**, als hätten Homer, Cervantes, Chaucer und Dante an einem gemeinsamen Werk gearbeitet. Mark Siemons [beschreibt](#) das Buch in der *FAZ* als einen Mix aus "Comedy-Soap, Fantasy-Movie mit starkem Splatter-Einschlag, satirischer Parabel und anarchistischem Manifest" und freut sich, dass hier weder buddhistische noch konfuzianische oder taoistische Weisheiten in Ehren gehalten werden, sondern vielmehr der **sinnfreie Nonsens**, die Veraberung von Autoritäten und moralisierender Didaktik. Da kommt höchstens Rabelais in die Nähe, [meint](#) ein bestens unterhaltener Arno Widmann: "Heilsgeschichte als **Nietzsches fröhliche**

Wissenschaft. Wer jetzt angefixt ist und gern neuere chinesische Literatur lesen möchte: Nicht in die ferne Vergangenheit, sondern in die nahe Zukunft führt ein chinesisches Werk, das Dietmar Dath in der *FAZ* nachdrücklich [empfiehlt](#): **Cixin Lius** Science-Fiction-Trilogie "[Die drei Sonnen](#)" ([bestellen](#)).



Abbas Maroufi

[Fereydun hatte drei Söhne](#)

Roman

Edition Büchergilde, Frankfurt am Main 2016, 350 Seiten, 22,95 Euro

([Bestellen](#))

Abbas Maroufis Roman "Fereydun hatte drei Söhne" stammt aus dem Jahr 2004, spielt zu weiten Teilen während der **islamischen Revolution** im Iran von 1979 und ist doch hochaktuell, meint Andreas Platthaus in der *FAZ*. Denn nicht zuletzt ist es die Geschichte eines Flüchtlings, des aus dem Iran geflohenen Kommunisten Madjid, der als **Patient einer Aachener Nervenheilanstalt** seiner Vergangenheit begegnet. Zerrissen zwischen der alten und der neuen Heimat, verdichtet der Autor bittere eigene Erfahrungen exemplarisch zu einem Einblick in die gespaltene Seele eines nie wirklich in Deutschland Angekommenen, fasst Platthaus zusammen. "Leichtverdauliche Kost wird hier nicht geboten", [warnt](#) Angela Schader in der *NZZ*, lässt zugleich aber keinen Zweifel daran, dass die herausfordernde Lektüre lohnt: Wie der Maroufi mit einem zwischen Zeiten und Orten wechselnden, mitunter surrealen Szenario zwischen Faktennähe und Überhöhung die iranische Revolution genau abbildet als Geschichte von **Verirrung und Verrat**, findet Schader faszinierend. Anlässlich des Buches haben *DW*, *DradioKultur* und *Qantara* sich mit dem seit zwanzig Jahren im Berliner Exil lebenden Autor unterhalten. Für den *Tagesspiegel* hat ihn Carolin Haentjes [porträtiert](#).



Petina Gappah

[Die Farben des Nachtfalters](#)

Roman

Arche Verlag, Zürich 2016, 352 Seiten, 22 Euro

([Bestellen](#))

Vor dem Hintergrund der **Geschichte Simbabwe** erzählt Petina Gappah in "Die Farben des Nachtfalters" von einer weißen Schwarzen, einer **Albino-Frau**, die wegen Mordes an ihrem Mann verurteilt wurde und auf ihre Hinrichtung wartet, [fasst](#) Susanne Mayer in der *Zeit* zusammen. Wie die Autorin in Form eines Briefromans die Erinnerungen ihrer Heldin freilegt, Abgründe und Familiengeheimnisse schleichend enthüllt und zugleich mit "überschießender Sprachmächtigkeit" von der Hysterie, dem Gekreische, dem Hass und der Verzweiflung eines Frauengeheimnisses erzählt, ringt der Rezensentin höchste Anerkennung ab. *RBB* und *ZDF* haben sich mit der Autorin getroffen. Mit ihrer Protagonistin Memory hat Gappah eine "**leuchtkräftige Figur** geschaffen", [stellt](#) Ulrike Baureithel im *Tagesspiegel* fest, während Britta Spichiger im *SRF* besonders die "heitere, farbige und **lebensfrohe Note**" des Romans [hervorhebt](#). Für Juliane Bergmann (*NDR*) ist das Buch ein "detailliertes und stimmungsvolles Porträt des postkolonialistischen Simbabwe".



Angelika Meier

[Osma](#)

Roman

Diaphanes Verlag, Zürich 2016, 272 Seiten, 22,95 Euro

([Bestellen](#))

Kein geringeres Vorbild als Thomas Pynchon [kommt](#) Tobias Lehmkuhl in der *SZ* bei der

Lektüre von Angelika Meiers "schlau-verdrehtem, **superrasantem** Roman "Osmo" in den Sinn. Die gleißende Helligkeit einer Solarkraftanlage in Kalifornien, ja die Sonne selbst erkennt er als Protagonistin dieser "schwindelerregenden und, ja!, schreiend komischen" Geschichte, bevölkert mit skurrilen Figuren und geschickt mit Krimi- und Science-Fiction-Elementen spielend. "Furiöse Erzählfreude" gepaart mit einer "äußerst **sparsamen Informationspolitik**" [attestiert](#) Anja Hirsch im *WDR* dem Roman, stellt aber zugleich fest, dass er durchaus nicht im Reich des Absurden angesiedelt ist: "Der Teppich für den Roman aber sind dann doch die großen Konflikte Amerikas und der westlichen Welt", **Hoheits-Streitereien** zwischen Indigenen, Investoren und Ideologen, Ein- und Auswandererbiografien, Fragen von Schuld und Schuldausgleich.



Marina Colasanti

Mein fremder Krieg

Erinnerungen

Weidle Verlag, Bonn 2016, 264 Seiten, 20 Euro

[\(Bestellen\)](#)

In der Vielzahl der Zeitzeugenberichte vom **Zweiten Weltkrieg** ist Marina Colasantis Erinnerungsbuch "Mein fremder Krieg" eine Bereicherung, [meint](#) Fridtjof Küchemann in der *FAZ*. Das liegt für ihn an der ungewöhnlichen Perspektive, mit der die Autorin "unbekümmert und dabei wohl doch ungeschönt, ohne das Bedürfnis moralischer Stellungnahme" von ihrer Kindheit im Krieg und den Stationen ihres Lebens erzählt. Von **Eritrea nach Italien** und schließlich, nach Kriegsende, **nach Brasilien** verschlägt es die Familie, von wo aus Colasanti später zur Spurensuche nach dem verstorbenen Vater und den Ursachen der faschistischen Gesinnung des Mussolini bewundernden Industriellen aufbricht. Wie die Autorin eigene Kindheitserinnerungen mit denen ihres älteren Bruders, Anekdoten, Beobachtungen und späteren Reflexionen und Gedanken verwebt, verleiht dem Buch für Küchemann "eine **erstaunliche Eleganz** und Tiefe".

Sachbuch



Adam Zamoyski

Phantome des Terrors

Die Angst vor der Revolution und die Unterdrückung der Freiheit

C. H. Beck Verlag 2016, 618 Seiten, 29,95 Euro

[\(Bestellen\)](#)

Der amerikanische Historiker Adam Zamoyski erzählt in seinem Buch "Phantome des Terrors" am Beispiel der Restauration, die auf die Französische Revolution folgte, wie die europäischen Staaten **aus Angst vor einer ähnlichen Revolte** die Freiheit ihrer Bürger noch stärker unterdrückten und ihre Spitzelsysteme ausweiteten - und damit auslösten, was sie doch um jeden Preis vermeiden wollten. In der *Zeit* ist Volker Ullrich [voll des Lobs](#) für Zamoyskis Darstellung, die er nicht nur **informativ**, sondern auch **humorvoll und unterhaltsam** findet. In der *FAZ* stimmt Johannes Willms, selbst Autor einer [Talleyrand-Biografie \(bestellen\)](#), in das Lob ein: Anhand einer Indizienkette kann ihm Zamoyski verdeutlichen, wie die Politik Österreichs, Russlands und Preußens die **Entwicklung Europas** folgenreich blockierten. *SZ*-Kritiker Jens Bisky [lernt](#) "Schritt für Schritt", wie sich Europas Mächtige mit ihrer Unterdrückungs- und Überwachungs politik ihr eigenes Grab schaufelten. "Am verheerendsten aber, so Zamoyski in einer kecken Schlusswendung, wirkte eine neue, der Einbildung entsprungene Sichtweise auf Politik und Gesellschaft insgesamt: sie wurden fortan als dauernder Kampf zwischen **denen da unten** und **denen da oben** verstanden." Das ist beunruhigend aktuell, findet Bisky.



Alec Ash

Die Einzelkinder

Wovon Chinas neue Generation träumt

Hanser Berlin, Berlin 2016, 320 Seiten, 24 Euro

[\(Bestellen\)](#)

Anhand von sechs präzisen Porträts macht der englische Journalist Alec Ash, Sohn des Historikers Timothy Garton Ash, eine ganze Generation von über **300 Millionen jungen Chinesen** greifbar, freuen sich die Rezensenten. Die östlichen Altersgenossen der Millennials sind von der Ein-Kind-Politik geprägt, früh verhätschelt und mit Bildung und Komfort unterstützt, aber auch einem **enormen Druck** ausgesetzt, [erfährt](#) Thomas Speckmann (*Zeit*) und freut sich, dass der Autor durch die Auswahl der Einzelfälle völlig auf Verallgemeinerungen verzichten kann. Für Tim Neshitov (*SZ*) [wird](#) beim Lesen spürbar, dass der Autor die Vorbilder für seine Figuren jahrelang begleitet hat, ihnen **in ihre Heimatdörfer** gefolgt ist und ihre Probleme, wie den Heiratsdruck und die Wohnungsnot, kennengelernt hat. Marko Martin (*Welt*) [ist fasziniert](#) von der Ambivalenz gegenüber persönlicher Freiheit und kapitalistischem Effizienzdenken, in dem die jungen Chinesen aufwachsen. Und Ruth Kirchner (*DLF*) [ist gespannt](#), wie diese Generation **das Land prägen** wird, wenn sie einmal am Ruder ist.



Jörg Schweinitz (Hg.), Margrit Tröhler (Hg.)

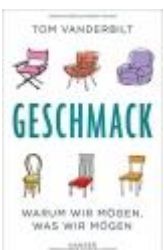
Die Zeit des Bildes ist angebrochen!

Französische Intellektuelle, Künstler und Filmkritiker über das Kino. Eine historische Anthologie 1906-1929

Alexander Verlag, Berlin 2016, 768 Seiten, 29,90 Euro

[\(Bestellen\)](#)

Schon in der Frühphase des Films war das Medium für französische Intellektuelle und Kritiker Gegenstand **theoretischer Untersuchung**, während ihre deutschen Kollegen noch unter dem Schock standen, den das Bewegtbild für den traditionellen Kunstbegriff darstellte. Die Filmwissenschaftler Jörg Schweinitz und Margrit Tröhler haben nun eine Auswahl der wichtigsten **filmtheoretischen Texte der Stummfilmzeit** versammelt und bieten so einen Überblick über die ersten Debatten zur Ästhetik und den Möglichkeiten des Kinos. "Es herrscht eine unbändige Euphorie in diesem Band, die **bis zur Ekstase** führen kann", [stellt](#) Fritz Göttler in der *SZ* begeistert fest und liest gebannt, wie Colette die Schönheit des Augenblicks besang (im Gegensatz zur späteren Dominanz von Handlung und Dramatik), Jean Epstein mit "Bonjour Cinéma" das aufregende Schreiben über Film begründete, und Abel Gance lernte, **Stimmen zu sehen** oder auch das Flüstern der Vögel im Wind. Auf einer eigens eingerichteten [Webseite](#) der Universität Zürich sind die Originaltexte und diverse Links und Querverweise zu finden.



Tom Vanderbilt

Geschmack

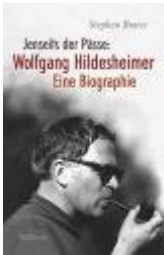
Warum wir mögen, was wir mögen

Carl Hanser Verlag, München 2016, 368 Seiten, 24 Euro

[\(Bestellen\)](#)

Geschmack gehört zu jenen Dingen, "über die sich niemand Gedanken macht und die umso interessanter werden, je mehr man über sie erfährt", [stellt](#) Stephan Wackwitz in der *FAZ* bei der Lektüre von Tom Vanderbilts Abhandlung fest. Was freilich nicht nur am Thema liegt, sondern auch

daran, dass es der Autor gut recherchiert und mit **philosophiehistorischer Tiefenschärfe** zu präsentieren vermag, wie der Rezensent versichert. Auch Tabea Grzeszyk [gerät](#) im *DradioKultur* ins Schwärmen: Über Museumsbesuche, Bierwettbewerbe und Amazon-Algorithmen nähert sich der Journalist Vanderbilt seinem Untersuchungsgegenstand und kann stets keinen intrinsischen Geschmack entdecken, sondern lediglich einen in **komplexer Abhängigkeit** von sozialen Kontexten, persönlichen Erinnerungen und historischen Konjunkturen entwickelten. Für Grzeszyk tun sich dadurch "faszinierende Abgründe und fesselnde Paradoxien" auf. Weniger begeistert ist Ullrich Fichtner (*Spiegel*), der letztlich etwas überfordert [konstatiert](#): "Die vielen, vielen Eindrücke wollen sich nicht fügen zu maßgeblicher Erkenntnis."



Stephan Braese

Jenseits der Pässe: Wolfgang Hildesheimer

Eine Biografie

Wallstein Verlag, Göttingen 2016, 588 Seiten, 44,90 Euro

([Bestellen](#))

Pünktlich zum hundersten Geburtstag legt Stephan Braese die erste **Biografie über Wolfgang Hildesheimer** vor. Dass es ihm gelingt, Licht in die frühen Jahrzehnte des Schriftstellers und Künstlers zu bringen, freut Sven Hanuschek (*FR*) ungemein, aber auch zur Bedeutung der "**jewishness**" für Hildesheimer und seinem illustren Freundes- und Bekannten-Netzwerk erfährt der Rezensent von Braese viel Neues. Spannend findet Hilmar Klute (*SZ*), wie der Autor Hildesheimers "sanften Radikalismus" einfängt, wenn er eine intensive Werkexegese mit einer genauen Darstellung der literarischen Milieus im Nachkriegsdeutschland verbindet, in denen Hildesheimer noch immer als Jude gekennzeichnet wurde. Besonders aufschlussreich findet Jochen Schimmang (*FAZ*) Braeses Darstellung von Hildesheimers Übersetzerarbeit bei den **Nürnberger Prozessen** und deren Auswirkung auf die spätere Hörspielarbeit und Prosa des Autors. Hartmut Buchholz [lobt](#) die Biografie in der *Badischen Zeitung* für ihre "**Materialfülle** und stringente Argumentation". Tobias Schwartz [begrüßt](#) Braeses Buch im Tagesspiegel als "eine überfällige Ergänzung" zum Leben Wolfgang Hildesheimers.



Rebekka Habermas

Skandal in Togo

Ein Kapitel deutscher Kolonialherrschaft

S. Fischer Verlag, Frankfurt am Main 2016, 400 Seiten, 25 Euro

([Bestellen](#))

Mit ihrem Buch "Skandal in Togo" hat Rebekka Habermas eine mikrohistorisch angelegte Studie zur **deutschen Kolonialgeschichte** vorgelegt, die weit über den geschilderten Einzelfall einer durch einen hochrangigen Kolonialbeamten vergewaltigten minderjährigen Afrikanerin hinausweist, meinen die Kritiker einhellig. Gleichermäßen "Bahnbrechend" ist die Untersuchung für Micha Brumlik (*taz*) und Markus Schwing (*FR*), wobei ersterer das Buch als **präzise Beschreibung** des kolonialen Herrschaftsmodells preist, während es für letzteren eher eine unschätzbare Materialsammlung mit ausbaubarem Analyseteil bietet. Besonders aufschlussreich [findet](#) Sabine Fröhlich in der *NZZ*, was bei dem Skandal nicht skandalisiert wurde: der **generelle Rassismus** nämlich, der der kolonialen Idee zwingend zugrundeliegt. Für den *DLF* hat sich Britta Fecke mit Rebekka Habermas über das Buch [unterhalten](#).

URL dieses Artikels

<https://www.perlentaucher.de/buecherbrief/froemmigkeit-und-heimtuecke.html>